

Rezension Hubert Hosch in:

http://www.freieskunstforum.de/hosch_2009_barock_rokoko_1.pdf

- Die Bearbeiterin geht auf den Auftrag des Fürstbischofs von Mainz und Bamberg sowie folglich Erzkanzler des Reiches in seinem angestammten Schloss Weissenstein bei Pommersfelden ein. Den Haupt- oder «Marmor»-Saal sieht die Autorin in der Nähe eines «Reichssaales» (= Kaisersaal?) und folgt weitgehend Franz Matsches Idee vom «Kaiserstil» (hier eigentlich besser Kaiserinnenstil) und der Interpretation des zentralen Deckenfreskos als «Allegorische Verherrlichung Kaiserin Elisabeth Christines als triumphierende Venus», auch mit dem historisch obskuren Argument, dass der Bau und damit das Fresko mit Zuwendung des Kaiserhauses an den Auftraggeber Lothar Franz von Schönborn, Kurfürst von Mainz, bei der Kaiserwahl 1711 ermöglicht wurde, wofür sich der Beschenkte auf diese sehr «hinterhältige» Weise revanchieren wollte.
- Es ist doch sehr verwunderlich, dass auch ohne Porträtähnlichkeit ein Kurfürst seine oberste Herrin und Gönnerin, die zusammen mit ihrem Gemahl Kaiser Karl VI. als mittlerweile verschollenes Tafelbildnis von der Hand Frans van Stamparts an der Wand zu sehen war, nochmals als «triumphierende Venus» im Deckenhimmel darüber darstellen lassen wollte. Kaiserin Elisabeth Christine (1691–1750) mag zwar ansehnlich mit ihrer weissen Haut gewesen sein und in späteren Jahren mitregiert zu haben, aber der Tod des siebenmonatigen Thronfolgers Leopold im November 1716 dürfte auch historisch nicht gerade passend zu solchen Gedanken und Vorstellungen gewesen sein.
- Die Bearbeiterin sieht die Kaiserin sogar trinitätsartig in dreifacher Göttinnengestalt (Venus = Schönheit Juno = vielleicht Natürlichkeit, Treue oder Eifersucht?, Minerva = Klugheit?; als eine Art Paris-Urteil?): seltsam, seltsam, seltsam.
- Die Figur mit dem Sonnenschild ohne Aigis und ohne Helm ist nicht «Minerva», sondern die «Tugend» mit ihrem schützenden Tugendschild. Die liegende Frau mit Pfau ist wohl weniger die «Juno» als die Hoffahrt, Hochmut, Superbia, irdische Pracht und die Schönheit der bekränzt Sitzenden ist nicht die der angeblich in Weiss und Türkis triumphierenden Venus, sondern die Schönheit der «Tugend», die von dem reinen, treuen Schwanenpaar gezogen wird. In der Lichtzone soll sich noch der Kaiser selbst verstecken.
- Diesem «(Un-)Sinn mit Methode» als «idée fixe» steht die von der Bearbeiterin sogar erwähnte zeitgenössische Interpretation als «wie die Weisheit und das gute Gewissen über die Laster triumphiret» (Rudolf Byss, 1719) entgegen.
- Vielleicht wird das Ganze in der Umschreibung etwas klarer: die Schönheit der Tugend, die Liebe zur Weisheit (Verstand) und das gute Gewissen (mit dem Herzen) triumphieren – Ehre und Ruhm verheissend – gemeinsam auch durch Treue und Lauterkeit über die Laster (von links nach rechts versuchsweise: Hochmut, Superbia = Pfau; Völlerei, Schwelgerei, Luxuria, Trunkenheit = Traube; Unkeuschheit = Eva mit Apfel; Ehebruch = Amor; Betrug, Täuschung, Arglist = Fuchs, Wolf; Ketzerei, Neid, Undank = Schlange; Ira, Zorn = Fackel, Fluch; Habgier, Geiz = Gefäss; Zank, Streit = Messer, Schwert; Rache = Harpye). Die vier Nebenfelder sind die wie die Herkules-Taten (Mühen, Pflichten, Arbeit) dem Tugendbereich (Tapferkeit, Stärke, Gerechtigkeit?) gewidmet.
- Auf Franz Matsches «disguised (or «misguided») symbolism» (allusion or allegation) deutet eigentlich so gut wie nichts, ausser dass mit der Moral (der Geschichte) der tugendhafte und treue Adel angesprochen ist.